

---

Werner Müller:

## Zur Geschichte der IG Chemie-Papier-Keramik

Dr. Werner Müller, geb. 1946, ist Privatdozent an der Universität Mannheim.

---

Verglichen mit anderen Gewerkschaften hat die Geschichte der IG Chemie-Papier-Keramik bislang wenig Interesse unter den Gewerkschafts- wie bei den professionellen Historikern gefunden. Die unter der Federführung von Hermann Weber (Mannheim) erstellte Darstellung „1890-1990. 100 Jahre Industriegewerkschaft Chemie-Papier-Keramik“, die zum Jubiläum im Juli 1990 erscheinen wird, ist daher nicht nur die erste umfangreichere Gesamtdarstellung dieser Organisation, sondern konnte zugleich auch nur auf wenige Vorarbeiten zurückgreifen. Dieses Forschungsprojekt wurde aus Mitteln der Hans-Böckler-Stiftung und der IG Chemie-Papier-Keramik gefördert. Zugleich bestehen an der Universität Mannheim gute Voraussetzungen, um ein solches Vorhaben auch in vergleichsweise kurzer Zeit durchzuführen, wurde hier doch, ausgehend von einer Initiative des 1983 früh verstorbenen Erich Matthias die Edition „*Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert*“ erarbeitet, die seit 1985 im Bund-Verlag erscheinen.

Fraglos muß sich eine umfassende und systematische Analyse der Entwicklung dieser Gewerkschaft mit besonderen Problemlinien auseinandersetzen. Sie muß sich gleichermaßen Aspekten der Industrie-, Organisations-, Sozial- und Politikgeschichte widmen, um die unterschiedlichen Erfordernisse gewerkschaftlicher Interessenvertretung in den Organisationsbereichen der IG Chemie-Papier-Keramik in Geschichte und Gegenwart angeeignet zu beschreiben.

Bekanntlich formierte sich der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, die bedeutendste Vorläuferorganisation der IG Chemie-Papier-Keramik, als Verband der un- und angelernten, der „nichtgewerblichen“ Arbeiter. In den ersten Jahren seiner Existenz füllte er daher auch nur die Rolle einer gewerkschaftlichen „Restgröße“ aus, als Sammelbecken der Hilfsarbeiter vieler Branchen, die von den „Berufsverbänden“, den Gewerkschaften, die vornehmlich Facharbeiter organisierten, nicht aufgenommen wurden. Schon vor dem Ersten Weltkrieg forderte und förderte der Verband die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften zu modernen Industrieverbänden, ein Prozeß, der in der traditionell von den Facharbeitergewerkschaften dominierten Generalkommission vor 1914 nur wenig Unterstützung fand.

Der Verband der Fabrikarbeiter erfaßte am Vorabend des Ersten Weltkrieges Arbeiter in fünf Branchen: der Chemie (einschließlich der Farben-, Düngemittel- und Sprengstoffindustrie und der Pharmazie), der Papiererzeugung, der Zement- und Kaliindustrie, die Gummi- und Kautschukfabrikation und zuletzt einiger Bereiche der Nahrungsmittel- und Konservenherstellung. Der früh eingeleitete Reformprozeß des Verbandes stagnierte in der Zeit der Weimarer Republik. Am Widerstand der Facharbeiter-Verbände scheiterte der Ausbau des Fabrikarbeiterverbandes zur umfassenden

Interessenvertretung aller Beschäftigten in den genannten Industrien Lediglich die Fusion des Verbandes der Glasarbeiter und des Verbandes der Porzellanarbeiter zum „Keramischen Bund“ als Sektion im Verband der Fabrikarbeiter im Jahre 1926 stellte einen bedeutenden Schritt nach vorn dar Bereits im Jahre 1929 behandelte eine knappe Untersuchung den Strukturwandel des Verbandes.<sup>1</sup>

Die Herausbildung der Einheits und Industriegewerkschaften nach 1945 ist zwar vielfach angesprochen, aber nur in wenigen Fällen eingehend untersucht worden. Auch hier schließt die Darstellung der Geschichte der IG Chemie-Papier Keramik eine Lücke Immerhin werden zum ersten Male die in der IG Chemie fortwirkenden Traditionen der christlichen und sozialliberalen (Hirsch-Dunckerschen) Richtungsgewerkschaften berücksichtigt. Zwar war deren zahlenmäßiges Gewicht gegenüber den feingewerkschaftlichen Traditionen gering, aber ihre Organisationszentren lagen nicht selten in „Diaspora“-Regionen der großen Freien Gewerkschaften Das heutige engmaschige flächendeckende Organisationsnetz der IG Chemie Papier-Keramik fußt auch auf dem Wirken dieser Vorläufer

Das allein zeigt, daß der - in der Rückschau vielschichtigen und nicht immer geradlinigen - Organisationsgeschichte ein großer Stellenwert in der Darstellung der hundertjährigen Entwicklung des Verbandes zukommt „Organisationsgeschichte“ kann freilich nicht eine bloße chronologische Abhandlung von Kongressen, Wahlen oder Reden von wichtigen Führungspersonlichkeiten sein Sie macht vielmehr deutlich, wie die Arbeitnehmer stets um eine optimale Form für die Durchsetzung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Interessen zu ringen hatten, unter welchen Bedingungen sie allmählich zu solidarischem Handeln fanden, wie sie aus Rückschlägen und Niederlagen lernten Auch die Entwicklung der jüngsten Zeit zeigt eine veränderte Problemlage wie die IG Chemie-Papier-Keramik als demokratische Großorganisation auf neuartige Herausforderungen (wissenschaftlich-technischer Wandel und Erhaltung der natürlichen Umwelt) reagieren muß, ohne die traditionellen gewerkschaftlichen Aufgaben aus den Augen zu verlieren

Die Organisationsgeschichte ist also weder Selbstzweck noch ein abstraktes und statisches Gerüst, sondern eine Darstellung einer Ebene kollektiven Handelns der Mitglieder Sie muß dazu mit der Entwicklung der industriellen Produktion, der steigenden Mechanisierung und Technisierung, insbesondere in der chemischen Industrie verknüpft werden Bekanntlich stand in Deutschland an der Wiege dieser Branche der Durchbruch der modernen wissenschaftlich-technischen Forschung und ihrer industriellen Nutzung. Der einzigartige Aufstieg der chemischen Industrie veränderte nicht nur beständig die Arbeitsprozesse, für die immer anspruchsvollere Qualifikationen erforderlich wurden, sondern zwang auch immer zu besonderem Aufwand zum Schutze der Menschen, um gesundheitliche Gefahren für Arbeitende und Umwelt abzuwehren Schon bald nach seiner Gründung nahm sich der Verband der Fabrikarbeiter dieses Themas an.<sup>2</sup>

Einen weiteren zentralen Punkt in der Bilanz einer hundertjährigen Entwicklung bilden die Lohn- und Einkommensverhältnisse Die Ausgangslage für den Fabrikarbeiterverband war dabei besonders ungünstig. Die Ungelernten lagen am Ende der Einkommensskala, Tarifverträge konnten vor dem ersten Weltkrieg nur in kleiner Zahl und für einzelne Betriebe durchgesetzt werden Die Weimarer Republik brachte nur für kurze Zeit eine funktionierende Tarifautonomie und in der Praxis noch vor der Weltwirtschaftskrise eine große Differenz zwischen Tarif- und Effektivverdiensten

1 Eva Herforth, Strukturwandlungen im Verbände der Fabrikarbeiter Deutschlands, Hannover 1929

2 So veröffentlichte der bekannte Sozialist Max Quarc' schon 1907 eine vom Fabrikarbeiterverband herausgegebene Broschüre unter dem Titel „Profit und Arbeit in der chemischen Großindustrie Weckruf an die chemischen Arbeiter“, die die Gesundheitsgefahren und den mangelnden Arbeiterschutz anklagte.

Die beträchtliche Steigerung des Lohnniveaus in der Chemie-, Papier- und Keramikindustrie in der Bundesrepublik, die Anstrengungen um die tarifliche Sicherung der Reallöhne bis hin zum Abschluß eines gemeinsamen Entgelttarifvertrages für Arbeiter und Angestellte in jüngster Zeit verdeutlichen den langen Weg, der in 100 Jahren zurückgelegt werden mußte.

Eine Darstellung der Geschichte der IG Chemie-Papier-Keramik und ihrer Vorläufer, die zugleich auch sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen einbezieht, kann sich nur auf wenige Vorarbeiten stützen. Wie so häufig, waren es Redakteure der Verbandsorgane oder erfahrene Funktionäre, die sich der Geschichte der Gewerkschaften zu einer Zeit zuwandten, als das Thema in der akademischen Geschichtsschreibung noch weitgehend unbekannt war. Das für die Geschichte der IG Chemie-Papier-Keramik zweifellos bedeutendste Werk erschien 1930.<sup>3</sup> Reiches Material und eine Vielfalt von Berichten aus unterschiedlichen Regionen enthalten die beiden Jubiläumsausgaben der Verbandszeitung „*Der Proletarier*“ vom 26. Juni 1915 (zum 25jährigen Jubiläum) und vom 28. Juni 1930 (zum 40. Gründungstag).

Vergleichbares fehlt für die übrigen Vorgängerorganisationen. Gerade für die christlichen und die Hirsch-Dunckerschen Fabrikarbeitergewerkschaften hegen nur wenige Materialien vor; hier mußte geradezu „Pionierarbeit“ geleistet werden. Allerdings verfaßte der Redakteur des „*Fachgenossen*“, Georg Hörn, im Jahre 1903 ein noch heute gleichermaßen für die Geschichte des Verbandes der Glasarbeiter Deutschlands wie für die Sozialgeschichte allgemein bedeutsames Werk.<sup>4</sup>

Die Lage der Arbeiter und ihrer Gewerkschaften in der chemischen Industrie ist in der Bundesrepublik nur vereinzelt auf wissenschaftliches Interesse gestoßen.<sup>5</sup> Die IG Chemie initiierte und förderte in den vergangenen Jahre eine Reihe von kleineren historischen Arbeiten so zur Katastrophe von 1933 (*1. April 1933 - 50 Jahre danach*, Hrsg. IG Chemie-Papier-Keramik, Hannover 1983), zu den internationalen Beziehungen (*80 Jahre Internationale Solidarität, Hannover 1987*) oder zur Frauenarbeit (*60 Jahre Frauen-Sekretariat, Hannover 1987*), aber auch biographische Darstellungen, ein Feld, das in der Geschichtsschreibung der Gewerkschaften häufig vernachlässigt wird.<sup>6</sup>

Während der Arbeiten zur Gesamtdarstellung der Geschichte der IG Chemie-Papier-Keramik konnten zwei unterschiedliche Publikationen vorgelegt werden: zum einen eine umfangreiche Dokumentation, die eine Fülle von Materialien im Faksimile wiedergibt, so Archivalien, Zeitungsausschnitte, Flugblätter oder Protokollauszüge sowie

3 Festschrift zur Erinnerung an die Gründung und den 40jährigen Kampf des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, o.O.o.J.4

4 Georg Hörn, Geschichte der Glasindustrie und ihrer Arbeiter Soziale Studie aus historischen und authentischen Quellen dargestellt, Stuttgart 1903

5 So bei Dieter Schiffmann, Von der Revolution zum Neunstundentag Arbeit und Konflikt bei BASF 1918 — 1924, Frankfurt/New York 1983 Theodor Berkel untersuchte die „Reichsarbeitsgemeinschaft Chemie“ im gleichen Zeitraum Arbeitsgemeinschaftspolitik in der Anfangsphase der Weimarer Republik 1919 - 1924 Die Geschichte der Reichsarbeitsgemeinschaft Chemie, Diss Marburg 1982 Hans Joachim Haubold analysierte die „Außenpolitik“ der IG Chemie in der Bundesrepublik Untersuchungen zu den internationalen Beziehungen der IG Chemie Papier-Keramik, Diss Mannheim 1981 Die Beziehungen zwischen Arbeiterschaft und Gewerkschaft untersuchte Lothar Schardt, Gewerkschaftliches Bewußtsein und Verhalten einer Belegschaft eine theoretische, methodologische und empirische Untersuchung ihrer Strukturen und Beziehungen am Beispiel eines Chemiewerker, Diss Bielefeld 1982 Schließlich wurde der Streik des Jahres 1971 als Thema aufgegriffen Willi Dzielak u a , Belegschaften und Gewerkschaften im Streik am Beispiel der ehmischen Industrie, Frankfurt/New York 1978

6 Dazu zählen Birgit Hornmann-Reckeweg/Norbert Weinitschke, Wilhelm Gefeller - sein Leben und sein Werk Hrsg von der IG Chemie-Papier Keramik, Hannover o J oder Birgit Hornmann-Reckeweg, Ludwig Müller - aus dem Leben eines Gewerkschafters Ein Beitrag zur Geschichte der IG Chemie Papier-Keramik, Köln 1986 Aber auch das Schicksal eines „Außenseiters“ wurde dargestellt, eines Bezirksleiters, der in der Folge antigerwerkschaftlicher KPD-Politik seine Funktion verlor Heiko Haumann, „Der Fall Max Faulhaber“ Gewerkschaften und Kommunisten - am Beispiel aus Südbaden 1949 -1952, Marburg 1987

breites statistisches Material im Anhang enthält (*Vom Fabrikarbeiterverband zur Industriegewerkschaft Chemie-Papier-Keramik Materialien und Dokumente Herausgegeben vom Hauptvorstand der IG Chemie-Papier-Keramik Eingeleitet und bearbeitet von Hermann Weber, Köln 1988*), zum anderen das Protokoll einer wissenschaftlichen Konferenz im Mai 1988 in Mannheim mit den Referaten von Jürgen Walter, Hermann Rappe, Klaus Tenfelde, Werner Müller, Birgit Hormann Reckeweg, Klaus Schönhoven und Gunter Braun (*100 Jahre Fäbrikarbeiterverband - IG Chemie-Papier-Keramik Wissenschaftliche Fachtagung vom 7./8. April 1988 in Mannheim, Tagungs-Report der Hans-Böckler-Stiftung 1/88*)

In einer langen Tradition stehen lokale Fest- und Gedenkschriften, zumeist aus Anlaß „runder“ Grundungsdaten Erste Broschüren dieser Art erschienen schon zur und nach der Jahrhundertwende zu den zehnjährigen Jubiläen der Zahlstellen des Fabrikarbeiterverbandes, unter anderem in Harburg, Frankfurt am Main oder Leipzig In der Weimarer Republik feierten die Gaue Sachsen und Schlesien das erste Vierteljahrhundert mit Festschriften In der Bundesrepublik wurde diese Tradition an vielen Orten fortgeführt, genannt seien hier nur Stuttgart, Kassel, Ludwigshafen, Kelheim an der Donau, Leverkusen, oder - wiederum - Harburg Zweifellos bleiben aber auch noch nach Erscheinen der Darstellung der 100jährigen Geschichte der IG Chemie-Papier Keramik eine Fülle von Fragen offen - nicht allein von regionaler Bedeutung, sondern auch in einer Reihe von wichtigen gewerkschaftlichen Politikbereichen.